

Teltomer Kreisblatt.



Ercheint
Mittwochs u. Sonnabends.
Abonnementpreis:
pro Quartal 1 Mark 10 Pfg.

Annahme von Inseraten
in der Expedition Sadowitzer Nr. 36.
sowie
in sämtlichen Annoncen-Bureaux
und den Agenturen im Kreise.

No. 9.

Berlin, den 30. Januar 1878.

23. Jahrg.

A m t l i c h e s.

Berlin, den 21. Januar 1878.

Bekanntmachung.

In der am 8. d. Mts. stattgehabten Sitzung des Kreistages gelangten folgende Gegenstände zur Erledigung.

1. fand nach zuvoriger Prüfung der Wahl-Verhandlungen, die Einführung der neu gewählten beiden Mitglieder des Kreistages und zwar des Stadtverordneten-Vorstehers und Zimmermeisters Herrn Holm zu Cöpnick sowie des Schöffen Herrn Jansa zu Rixdorf in die Versammlung statt.
2. Botirte der Kreistag für die Einführung von Zwangslehr-Bezirken.
3. Wurde von dem Kreistage, wegen Bildung des Amtsausschusses des Amtsbezirks Steglitz ein neues Statut erlassen.
4. Beschloß der Kreistag, den Bau einer Kreis-Chaussee vom Bahnhofe Trebbin über Christinendorf, Munsdorf, Werben, Groß-Schulzenhof, Jühnsdorf, Blankenfelde, Bahnhof Mahlow nach der Berlin-Potsdamer Chaussee.
5. Wurden die ausgelosten beiden Mitglieder des Kreis-Ausschusses Herr Kreis-Deputirter von dem Knefsebed und Herr Kreis-Deputirter Kiepert wiedergewählt.
6. Ein Antrag des Kreis-Ausschusses auf nachträgliche Erhöhung von neun Ausgabe-Positionen des Kreis-Haushalts-Stats pro 1877/78 um die Gesamtsumme von 5410 Mark gelangte zur Annahme.
7. fand die Wahl von Mitgliedern verschiedener Kreis-Commissionen statt.
8. Auf Antrag der Kreis-Sparcassen-Revisions-Deputation, wurde die Rechnung der Kreis-Spar-Kasse pro 1876 beargirt.
9. Der Kaiser Wilhelm-Stiftung wurden aus Kreisfonds 450 Mark zur theilweisen Deckung derjenigen Kosten bewilligt, welche diese Stiftung im Interesse des Sohnes eines in Folge der Strapazen des Krieges 1870/71 verstorbenen Landwehmanns in Höhe von 929 Mk. aufgewendet hat.
10. Anträge auf Bewilligungen aus dem Zehrungskosten-Fonds fanden ihre Erledigung.
11. Beschloß der Kreistag über die Besetzung vacant gewordener Amtsvorsteher- und Amtsvorsteher-Stellvertreter-Posten.

Der Kreis Ausschuß des Kreises Teltow.

Prinz Handjery.
Kgl. Landrath.

U n t e r h a l t e n d e s.

Die verwechsellte Handschrift.

Novelle von R. S. Sagg.
(Fortsetzung.)

Um dieselbe Zeit, als Balduin diese Stelle verließ, ging Wenzel nach dessen Wohnung, um das Manuscript abzuholen. Er war froh, daß bis dahin die Sache so gut abgelaufen war. Der Regisseur war weder selbst gekommen, noch hatte er Jemanden geschickt, und der Intendant hatte bei seiner späten Zurückkunft nicht mehr nach dem Manuscript gefragt; nun blieb die Sache ja ohne Zweifel unentdeckt. Er schlief noch, erklärte er sich nach zweimaligem Anklopfen die Stille in Balduins Zimmer und trat ein. Leise näherte er sich dem Schlafkabinet, um nach Balduin zu sehen; aber er war nicht wenig überrascht, als er bemerkte, daß das Bett unberührt war.

Er eilte zum Kästchen. Sein Schrecken war unbeschreiblich, als er in demselben weder das Manuscript noch irgend eine Notiz fand.

Das Manuscript weg — Balduin diese Nacht nicht zu Hause, vielleicht verreist — in einer halben Stunde schon kann der Intendant erwachen — er vermißt das Manuscript — ich bin verloren! — Diese Gedanken durchkreuzten mit Blitzesschnelle Wenzels Kopf. Was thun? Balduin auffuchen, dem Manuscript nachforschen? — Aber wo? Balduin hatte ihm nie gesagt, wo er arbeite. Nachdem er in Eile vergebens das Zimmer durchsucht, schrieb er, um Balduin bei seiner Rückkunft von seiner verzweifeltsten Lage zu unterrichten, das Nöthigste auf einen Zettel und legte ihn in das Kästchen. Dann eilte er nach Hause. Während ihn seine Beine rasch durch die Straßen trugen, sann sein verwirrter Kopf auf die Erfindung einer rettenden Ausflucht.

Es war halb neun, als Herr von Sölden aufstand. Trotz der Müdigkeit vom Balle her war er in sehr guter Laune, denn vor allen Gästen hatte ihn gestern wieder der Herzog ausgezeichnet. Er trat in sein Arbeitszimmer, um abzuwarten, bis seine Familie den Kaffee einnahm. Sein Blick fiel sofort auf den Platz, wo „das Armband“ gelegen hatte. Ein leichter Zug an der Zimmerglocke rief Wenzel herein, der alsbald pochenden Herzens über die Schwelle trat.

Mit einem Tone, der leicht erathen ließ, daß Herr von Sölden aus dem Munde Wenzels nur die Bestätigung einer im Voraus gehegten Vermuthung erwartete, fragte er „Das Manuscript ist also geholt worden?“

„Ja, Excellenz waren kaum abgefahren,“ antwortete dieser, durch den arglosen Ton der Frage ermuntert, mit sicherer Stimme.

Eine Galgenfrist hatte Wenzel mit seiner Reckheit gewonnen — soviel war ihm bis jetzt von der rettenden Ausflucht geglückt. Diese Frist konnte aber, wenn es ihm nicht gelang, sich weiter zu helfen, höchstens so lange dauern, bis der Regisseur oder sein Beauftragter kam und ihn Lügen strafe.

Der letztere ließ nicht lange auf sich warten. Nach einer Stunde, während welcher Wenzel immer noch gehofft hatte, daß Balduin frühzeitig genug nach Hause kommen werde, um ihm das Manuscript sofort auf irgend eine Weise wieder zukommen zu lassen, traf ein junger Mann ein, mit der Erklärung, daß er vom Herrn Regisseur Müller den Auftrag habe, das Manuscript abzuholen.

„Wie? Zum zweitenmal?“ fragte Wenzel gefast und mit erheuchelter Bewunderung. „Der Herr Regisseur hat es ja bereits gestern Nachmittag holen lassen.“

Der Bote wiederholte seinen Auftrag. Wenzel maß ihn mit mißtrauischem Blick vom Scheitel bis zur Zehe, schüttelte ungläubig den Kopf und hieß ihn warten. Entschlossen meldete er hierauf dem Intendanten:

„Euer Excellenz, es muß ein Mißverständnis obwalten mit dem Manuscript. Gestern Mittag, wie ich bereits gesagt, als Sie kaum das Haus verlassen hatten, verlangte ein junger Mann das Manuscript, das Sie auszuhändigen mit befohlen hatten, wenn es abgeholt würde. Ich gab es hin. Soeben kommt ein zweiter junger Mann, der ebenfalls den Auftrag haben will, das Manuscript abzuholen.“

Dabei suchte Wenzel die Achseln, als sei ihm dieser Widerspruch völlig unerklärlich.

„Wie?“ fragte Herr von Sölden mit sehr unangenehmen Erstaunen, „wo ist der junge Mann?“

„Hast Du ihn auch richtig verstanden?“

Wenzel deutete bejahend nach dem Korridor. „Rufe ihn herein,“ befahl Herr von Sölden.

Der Gerufene trat ins Zimmer.

„Wer sind Sie?“ fragte der Intendant. „Ach ja, Sie sind vom Schauspiel; wie heißen Sie?“

„Excellenz, ich bin der Schauspieler Hermann“, lautete die Antwort.

Es wiederholten sich hierauf die Versicherungen, dieselben Widersprüche, dasselbe Achselzucken.

„Sagen Sie dem Herrn Regisseur,“ trug der Intendant dem Schauspieler auf, „er möge einen Augenblick bei mir vorsprechen.“

Der Schauspieler ging mit Wenzel hinaus, um seinem Auftrage nachzukommen. Letzterer hielt es für's Beste, beharrlich bei seinen Lügen zu verbleiben.

Der Regisseur stellte sich ungesäumt ein.

„Sie schicken Jochen nach dem Manuscripte, von dem ich gestern mit Ihnen sprach?“ fragte ihn der Intendant in Gegenwart Wenzels.

„Ja, Excellenz, ich habe eben den Schauspieler Herman beauftragt.“

„Haben Sie denn nicht schon gestern Nachmittag hergeschickt?“

„Gestern Nachmittag? — Nein, Excellenz.“

Herr von Sölden schaute fragend nach Wenzel, dessen Gesicht die Scham nicht röthern zu machen vermochte als es gewöhnlich war. „Um, mein Kammerdiener hier behauptet es!“

Wenzel nickte schweigend dazu, der Regisseur stand verwundert.

„Wie war denn der Hergang gestern?“ examinierte der Intendant seinen Kammerdiener.

Dieser erzählte: „Als bald, nachdem ich nach der Abfahrt Euer Excellenz wieder heraufgegangen war, kam ein junger Mann und fragte nach Euer Excellenz. Ich sagte ihm, Sie seien nicht zu Hause, was er wünsche? — Ich komme im Auftrage des Herrn Müller wegen eines Manuscriptes, sagte der Fremde, den ich jetzt für einen Schauspieler hielt. Ah so, sagte ich, Sie wollen das Manuscript haben, warten Sie einen Augenblick. Ich ging, holte es und gab es ihm, worauf er sich sehr höflich empfahl. Das war die Sache.“

Der Regisseur wiederholte seine Versicherung, daß er erst heute, eben jetzt, nach dem Manuscript geschickt habe. Wenzel seinerseits verharrete fest bei seiner Behauptung.

Herrn von Sölden war nach Wenzels genauerer Erzählung von dem erdichteten Hergang der Sache sofort der Verdacht aufgefliegen, daß der junge Mann, der, Wenzels Lüge zufolge, gestern Nachmittag erschienen sein sollte, vom Verfasser des Armbandes, der sich ja ebenfalls Müller nannte, geschickt war, und daß das zufällige Zusammentreffen des Auftrages, den er gestern Wenzel gab, mit der Absicht des Verfassers, sein Manuscript zurückzuziehen, sowie der Namen Müller das Mißverständnis herbeiführt hätten, an welchem zunächst Wenzel allerdings keine Schuld trage. Die Aufregung, in welche das Abhandkommen des Manuscriptes und die sehr zweifelhafte Aussicht, es wieder zu erlangen, Herrn von Sölden versetzt hatten, war zu groß, als daß er jetzt mit dem Regisseur oder mit Wenzel noch weiter über die Sache sprechen wollte.

„Ich werde der Mystifikation auf den Grund zu kommen suchen,“ verabschiedete er den Regisseur, „vorerst wünsche ich unbedingtes Schweigen über den Vorfall.“

Se mehr sich Herr von Sölden den Kopf zerbrach über den merkwürdigen Vorgang von gestern, desto glaubwürdiger erschien ihm die eben erwähnte Annahme. Warum der Verfasser, wie er glaubte, sein Manuscript zurückgezogen habe, war ihm freilich völlig unerfindlich und es ärgerte ihn, daß ihm dies, wie er meinte, durch das leidige Mißverständnis so leicht geworden war. Daron war er fest überzeugt, daß es ihm gelungen wäre, den Verfasser, wenn er mit ihm selbst oder seinem Beauftragten zu sprechen gekommen wäre, zu bewegen, ihm das Drama zu dem in Aussicht genommenen Zwecke zu überlassen. Was sollte er jetzt machen? Für den schlimmsten Fall allerdings blieb ihm noch das zweite Drama, der Grafenberg. Jedoch bevor er auf dieses allein angewiesen sein wollte, war er entschlossen, nichts unversucht zu